

**EZEF präsentiert:**

# **U N S E R E F R E M D E**

**(Notre Étrangère)**



**Ein Film von Sarah Bouyain**

**Burkina Faso, Frankreich 2009, 82 min. OmU, blu ray**

**Kontakt: EZEF, Kniebisstr. 29 . 70188 Stuttgart . Tel. 0711-2847243 . [info@ezef.de](mailto:info@ezef.de)**

## **Kurze Inhaltsangabe:**

Nach dem Tod ihres Vaters verlässt Amy Paris, um sich in Burkina Faso auf die Suche nach ihrer Mutter zu machen, von der sie als Achtjährige getrennt wurde. Im Haus ihrer Kindheit findet sie aber nur ihre Tante wieder, eine verbitterte Frau, die ihr keine Auskunft über das Schicksal der Mutter geben will. Parallel zu Amys Suche wird die Geschichte Mariams erzählt, einer Afrikanerin, die als Illegale in Paris lebt, auch sie auf der Suche. Nur langsam kann sie die Freundschaft der Französin Esther zulassen, der sie Unterricht in ihrer afrikanischen Muttersprache gibt. Durch parallele Schnitt-Montage nähert sich der Film seinen Protagonistinnen an und schließlich wird deutlich, wer wen und aus welchen Gründen sucht.

## **Synopsis:**

Nach dem Tod ihres Vaters bricht Amy zu einer Reise auf. Sie verlässt Frankreich, um in ihre Geburtsstadt Bobo Dioulasso in Burkina Faso nach ihrer Mutter zu suchen, von der sie im Alter von acht Jahren getrennt wurde. Damals hatte ihr Vater, ein Franzose, sie mitgenommen und sie wuchs bei dessen Frau und Sohn in einem Pariser Vorort auf. Es ist eine Reise zurück an den Ort ihrer Kindheit, aber auch in eine ihr fremde Welt. Die Suche nach ihrer Mutter, von der sie kaum etwas weiß, bleibt zunächst vergeblich. Sie findet aber ihre Tante Acita wieder, eine vereinsamte alte Frau, die Awa, eine junge Frau im Alter von Amy, als Hilfe und Unterstützung bei sich aufgenommen hat. Das Haus der Tante, in dem sie ihre Kindheit verbracht hat, weckt widersprüchliche Erinnerungen in Amy. Zunächst will auch Acita, die selbst in quälende Erinnerungen an die Vergangenheit verstrickt ist, nicht mit ihr sprechen. Die Kommunikation ist auch dadurch erschwert, dass sie nicht die gleiche Sprache sprechen und nur über die Übersetzung von Awa miteinander reden können. Langsam aber erfährt Amy von der nur widerstrebend erzählenden Tante, warum sie als Kind von ihrer Mutter getrennt wurde und als Acitas Tochter betrachtet wurde. Und sie erfährt, wie sehr sie von ihrer Mutter Mariam geliebt wurde, die schließlich, so die Tante, ihre Heimat in Richtung Europa oder den USA verlassen habe.

Parallel zu Amys Suche nach ihrer Mutter in Burkina Faso erzählt der Film die Geschichte Mariams. Sie ist Mitte 40, kommt aus Burkina Faso und lebt seit Jahren als Illegale in Paris. Sie arbeitet als Putzfrau, hat nur wenig Kontakt zu anderen Menschen und lebt wie ein heimlicher Schatten am Rande der Gesellschaft. Sie lernt Esther kennen, eine Französin, die in der Firma arbeitet, in der sie putzt, und langsam entsteht eine Nähe zwischen den beiden einsamen Frauen. Mariam unterrichtet sie in ihrer Muttersprache Dioula. Als Esther ihr jedoch von ihren Plänen erzählt, ein afrikanisches Kind zu adoptieren, reagiert Mariam schockiert.

## Credits:

Regie: **Sarah Bouyain**

Buch: **Sarah Bouyain, Gaëlle Macé**

Kamera: **Nicolas Gaurin**

Ton: **Marianne Roussy, Cécile Chagnaud, Thierry Delor**

Musik: **Sylvain Chauveau**

Schnitt: **Valérie Loiseleux, Pascale Chavance**

Produktion: **Athénaïse, Frankreich**

Koproduktion: **Abissia Productions, Burkina Faso**

Produzentin: **Sophie Salbot**

## Darsteller:

Mariam: **Assita Ouedraogo**

Esther: **Nathalie Richard**

Amy: **Dorylia Calmel**

Marie: **Dominique Reymond**

Awa: **Djénéba Koné**

Acita: **Blandine Yameogo**

Kadiatou: **Nadine Kambou Yéri**

Elliot: **Jérôme Sénélas**

u.a.

## Über die Regisseurin Sarah Bouyain:

Nach dem Studium der Mathematik studiert sie Film an der Ecole Louis Lumière. 1997 übernimmt sie die Co-Regie des Making Off „Niararaye“ von „Kini et Adams“ von Idrissa Ouédraogo. Drei Jahre später dreht sie „Les Enfants du Blanc“, einen Dokumentarfilm zum ‘métissage colonial’. Ihre Novellensammlung „Métisse façon“ erscheint 2003. „Unsere Fremde“ ist ihr erster langer Spielfilm.

## **Pressestimmen:**

„Sarah Bouyain verbindet in ihrem Film harmonisch die verschiedenen Orte der Pariser Vorstadt und Bobo Dioulasso. Das erlaubt ihr einen feinfühligem Umgang mit Gründen, die die Frauen, die ihre Hautfarben miteinander verbinden, während angedeutet wird, dass, wenn das Herz Frieden gefunden hat, es der Welt geöffnet werden kann.

*(aus einer Filmkritik von Michel Amarger)*

## **Sarah Bouyain über ihren Film:**

„Mariam ist einsam wegen all der ungelösten Probleme, die sie innerlich mit sich herumträgt. Der Film berührt auch die Fähigkeit eines jeden Menschen zur Integration oder Nicht-Integration. ...“

„Mariam hat sich entschieden, in einem Niemandsland zu bleiben, vielleicht auch, um sich so zu bestrafen. Vielleicht fühlt sie sich schuldig an dem, was mit ihrer Tochter geschehen ist. All das macht es ihr unmöglich, in der Gegenwart zu leben, zu sein wo sie ist, in Frankreich. Sie weigert sich, etwas aus ihrem Leben zu machen, und die Schauspieler, die sie verkörpert, bringt diese Dimension in die Rolle mit ein ...“

„Die Beziehung mit Esther sieht Mariam als eine Art des Entkommens und der Möglichkeit, etwas anderes zu erleben. Es gibt ihr auch die Möglichkeit der Identifikation: plötzlich hat sie eine Beziehung mit einer weißen Person in Frankreich, jemand der anders ist als diejenigen, die sie sonst kennt. Esther hilft ihr zu verstehen, dass sie etwas besitzt: sie kann jemandem eine fremde Sprache beibringen. Und das öffnet eine Tür für sie, von der Mariam nie gedacht hätte, sie jemals zu öffnen. Aber dies bringt sie auch zurück zu der Frage nach ihrer Tochter ...“

„Wenn man Assita Ouédraogo sieht wie sie Mariam spielt, nimmt man zuerst ihre Einsamkeit wahr, erst dann, dass sie Afrikanerin ist. Vielleicht denkt man auch, ihre Einsamkeit rührt nicht daher, dass sie so weit von zuhause weg ist, dass sie keine Papiere hat und als Putzfrau arbeitet. Vielleicht versteht man, dass ihre Einsamkeit das Resultat einer schmerzhaften Familienerfahrung ist ...“

*Aus einem Interview, das Michel Amarger mit der Regisseurin Sarah Bouyain im April 2010 führte.*

## **Wie es zu dem Titel „Unsere Fremde“ kam**

Lorsque j'allais au Burkina rendre visite à ma grand-mère paternelle, elle passait son temps à se tordre les doigts en se demandant ce qu'elle allait bien pouvoir cuisiner de bon à son étrangère. (C'était ainsi qu'elle m'appelait). En vertu des lois de l'hospitalité, cette appellation d'étrangère était sans nul doute honorifique, d'autant plus honorifique que je venais du « pays des Blancs ».

Moi, je trouvais que c'était une façon de me mettre à distance et j'aurais préféré un nom plus affectueux comme « chair de ma chair ».

Appartenir à deux cultures... Naviguer entre deux familles séparées par tant de distance qu'elle soit géographique, culturelle... Séparées par l'héritage de la colonisation.

Parfois, on se sent contraint de choisir entre ses deux pays. Doit-on choisir entre deux parents ?...

Je vis en France et il m'est arrivé de faire comme si l'autre côté n'existait pas, parce que cette séparation constante me faisait trop mal. Lorsque j'allais au Burkina Faso, je me demandais si je n'avais pas envie de m'y installer...

Longtemps, j'ai aspiré au métissage total, c'est à dire qu'en moi se réconcilient et fusionnent le pays où j'habite, la France et le pays qui m'habite, le Burkina. Je voulais être chez moi ici et là-bas, je voulais ne jamais avoir le sentiment de trahir, que je sois ici ou là-bas...

Je sais aujourd'hui que ma grand-mère m'aimait pour ma différence et malgré ma différence, et qu'elle sentait le lien fort qui nous unissait malgré tout ce qui nous séparait. J'ai accepté l'idée que tout au long de ma vie, je ne cesserai de naviguer et d'osciller dans l'entre-deux, que je serai toujours une étrangère dans chacun de mes deux pays. Et finalement, je ne le vis pas si mal. La double culture est aussi une richesse par l'inconfort qu'elle génère. Cet Inconfort qui empêche de s'endormir sur des certitudes et force à toujours s'interroger et interroger l'autre.

Sarah Bouyain

The title, The place in between, is it meant to focus attention on the subject of your film ?

Der Titel des Films "Unsere Fremde" ist sehr direkt, aber er kann von verschiedenen Blickwinkeln aus gesehen werden. Die junge Frau, die nach Burkina Faso reist, ist Fremdsein das hervorstechende Ereignis.

The title is straightforward. But it can be seen from two quite different angles. For the young woman who travels to Burkina what stands out is that of being a stranger.

Why not show the characters and their relationships at the beginning of the film ?

The problem with films about families is that one feels obliged to outline, more or less deftly, the family genealogy - which can seem quite plodding. We tried to simplify the script as much as possible in that sense. A lot of the more explanatory scenes were cut during editing. There is a lot of silence in the film, but there are also some very talkative moments. When we were writing the script we didn't want those conversations to reveal too much. We wanted them to resemble more a sort of musical chatter. What the characters talk about, what the audience should understand is conveyed by something else.

Das Problem mit Filmen über Familien ist, dass man sich aufgefordert fühlt, mehr oder weniger geschickt die Familien-Genealogie zu erzählen – was ziemlich anstrengend sein kann. In dieser Hinsicht haben wir versucht, das Script so viel wie möglich zu vereinfachen. Eine Reihe der „erklärenden“ Szenen fielen während des Schnitts raus. Es gibt viel Schweigen in dem Film, aber auch recht gesprächige Momente. Bei unserer Arbeit am Script wollten wir nicht, dass die Gespräche zu viel aufdeckten. Wir wollten vielmehr, dass sie einer Art musikalisches Geschnatter sein sollten. Über was die Personen sprechen, was das Publikum verstehen sollte wird durch etwas anderes vermittelt.

As for Mariam, in a different way she too is a stranger, having put her life on hold, as it were, over a situation that has never been settled. The film explores the question of being a stranger: a stranger to oneself, a stranger to a culture. There is that slight gap that exists between oneself and others, those in close proximity.

Auch Mariam ist eine Fremde, die versucht, ihr Leben in den Griff zu bekommen, in einer Situation, in der nichts geregelt ist. Der Film untersucht die Frage, was es bedeutet fremd zu sein: sich selbst gegenüber, in Bezug zu einer Kultur. Es gibt diesen feinen Abstand zwischen dem Selbst und dem Anderen, und das in großer Nähe.

But aren't the two worlds in your film in conflict?

Stehen die beiden Welten in deinem Film nicht in einem Konflikt zueinander?

Sie stehen in einer gewissen Distanz zueinander, sind aber nicht unverbundbar. Es gibt Schlüssel-Orte. Wenn Amy zum Beispiel in Afrika ankommt, sehen wir sie in einer Schneiderei, aber wir fühlen keinen Bruch. Erst wenn sie mit dem Schneider nach draußen geht und auf sein Motorrad setigt, um zum Haus ihrer Tante zu fahren, sind wir sicher, dass sie in Burkina Faso und nicht in Frankreich ist. Dann gibt es den Raum, den Mariam mit einer anderen Frau teilt; er liegt irgendwo zwischen den

beiden Welten und ist einer der Brücken, die sie verbinden. Diese Brücken existieren vor allem im Kopf der Personen. Die junge Frau hat immer an Burkina Faso gedacht, weil dort ihre Mutter war. Die Mutter denkt immer an Burkina, weil es Teil ihrer Vergangenheit ist, wo ihr die Tochter genommen wurde. Natürlich ist es eine schmerzhafteste Verbindung, nicht frei von Nostalgie, aber sie existiert. Was Menschen verbindet, ist auch die Familie, die Liebe, die wir füreinander empfinden.

They are certainly distant from each other, but not dissociable. There are key locations. For example when Amy arrives in Africa, we see her in a tailor's shop, but we don't feel any rupture. It is only when she walks outdoors with the tailor and gets on his motorcycle to go to her aunt's house that we are sure she is in Burkina and not France. Then there is the room in the residence Mariam shares with another woman; it situates itself somewhere between the two worlds, and is one of the bridges or formal links that connects them. These bridges mainly exist in the characters' minds. The young woman always thought of Burkina because that's where her mother was. The mother always thinks of Burkina because it is her past, where her daughter was taken from her. Of course it is a painful connection, nourished by nostalgia, but it exists. What connects people is also family, the love we hold for each other.

Tell / Imply

Mother / Daughter

In the film the mother is far from Burkina, far from her daughter, and far from her present environment. Why emphasize her solitude?

She is alone because of all that she carries inside which has yet to be resolved. The film also touches on integration and non-integration. I very much like the parallel between Mariam and her roommate who is from Mali. She is also living in France and is a stranger, but she has adapted. She has hung posters in the room and she has friends; we see her talking on the phone. She has a life while Mariam has none. Mariam has decided to remain in a no man's land, perhaps to punish herself. Maybe she feels guilty for all that happened with her daughter. All of that makes it impossible for her to live in the present, to be where she is - in France. She refuses to take advantage of her life, and the actress who plays her brings that dimension to the role.

You seem to create an opening through her relationship with Esther to whom she is teaching Dioula. Why break it off so suddenly?

Mariam sees her relationship with Esther as a way of escaping, of experiencing something different. It also gives her a sense of identification: all of a sudden she has a relationship with a white person in France, someone different from the other people she knows.

Communicate / Internalize

One also communicates in Dioula, one of the languages spoken in Burkina. Though Mariam never transmitted that language to her daughter, she is teaching it to the white lady. Is that an additional rupture ?

The original idea for the film was that of learning Dioula. It has remained in the film as a way of showing how difficult it can be to communicate. The mother tongue carries a lot of symbolic force. The editor regretted the fact that we did not subtitle certain conversations, for example when Amy and her aunt argue. You can sense the rage and pain, but unless you speak Dioula you can't understand what is being said. The audience finds itself in Amy's shoes. So different people will understand different things in the film. Nonetheless, what is essential does not go unperceived, because what is essential is not only cultural. There are two things at play here. Culture is what makes Amy feel like a stranger. For example, the taxi driver considers her to be white and so asks her for more money. That is the consequence of colonialism. What really is at issue here is the individual. Her family history could just as well have been lived by a French family living in France.

Participate /Watch

Why did you choose to follow Amy with a fixed camera?

I don't like the fact of describing a place through movement, as a sort of preamble to indicate where one is. The main location, which is the house in Bobo-Dioulasso, is also the house where I spent summer vacation with my grandmother. I remember sitting and really not much happening, nothing much moved though my grandmother and I talked a lot. It was a very static, settled sensation. When we placed the actors on the set that sensation again became palpable. The fixity of the frame allows us to see Amy who is anything but still. She comes, she goes...

Dorylia Calmel par R. Bellec

Blandine Yaméogo par R. Bellec

Did you cast the actors for their different sensitivities?

Dorylia Calmel, who plays Amy, has spent more time on the stage than on film sets ; she performs trapeze. But her performance has a more sober touch to it than Blandine Yameogo in the role of the aunt, who herself is a stage actor and dancer. When we did the casting for the aunt, Blandine really moved us. Assita Ouedraogo's performance as Mariam is altogether different. She had impressed me in *The Promise* and I always knew that I wanted her to play Mariam. Her presence on the screen is quite strong, austere. And there is something about her slender, angular body that is quite unusual. We remain in the realm of realism and yet she stands a bit outside of it. When watching Assita Ouedraogo play Mariam, it is her solitude that one first notices and only then the fact that she is African. Perhaps you do not think her sadness comes from the fact that she is far from her country, that she has no papers and works cleaning office buildings.

Write / Film

Did the film change a lot between the initial project and the final result?

The heart of the story at the beginning was language then it gradually shifted towards something more autobiographical. I wasn't aware that the film had actually borrowed elements from my own life and my own family.



Esther helps her to realize that she possess something: she can teach someone another language. And this opens a door that Mariam had never thought of opening. But it also brings her back to the question of her daughter.

There is a certain theatricality to the conversations between Amy and her aunt. Was that intentional?

In the scene, for example, where Amy and her aunt argue, it is obvious that her aunt is skillful with language, knows how to manipulate it, whereas Amy is not used to such disputes or the gestures that accompany them. The aunt's theatricality is well controlled because that is how people argue in Burkina, and Amy does the best she can.

Perhaps you understand that her solitude is the result of a painful family experience.

Fiction brings you back to your reality?

My method of filmmaking more resembles auto-fiction. I use a lot of what are my actual experiences in my stories. Sometimes I push myself to experience certain things just so that I can relate them. We are all more aware of our comings and goings today. In general, the question of being mixed-race, of living in that place in between is one that is very pertinent. The world is constantly pressing forward, taking on new forms. People are closer in terms of distance but at the same time more distant from each other as far as communicating goes. The issue of mixed- race is one that we must continue to question and explore.

Sarah Bouyain interviewed by

Michel Amarger